

Gerhard Wittenberger
Wie die Seele in die Wissenschaft kam

Das Anliegen der Buchreihe Bibliothek der Psychoanalyse besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE

HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Gerhard Wittenberger

Wie die Seele in die Wissenschaft kam

**Eine historische Skizze
zur Entstehung der Psychoanalyse**

Psychosozial-Verlag

Für Timo, Susanne und Niklas

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2018 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Giuseppe Penone: *Idee di Pietra*, 2012.

Fotografiert von Christoph Scheffer, Kassel

Umschlaggestaltung und Innenlayout

nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-2741-2

Inhalt

Vorwort und Dank	9
-------------------------	---

Kapitel I

Magie und Suggestion	17
Suggestion und Hypnose	17
Ein Beispiel für das »Verborgene« in der Moderne	20
Franz Anton Mesmer: Vorläufer oder Scharlatan?	24
Die Geburt der dynamischen Psychiatrie	32
Die Magnetiseurs	32
Der Marquis von Puységur und der »Rapport«	36
Die Entdeckung des »gespaltenen Bewusstseins«	39
Abhängigkeit und Sexualität	41
Vom Mesmerismus zur Hypnose	42
Frühe Institutionen der dynamischen Psychiatrie	47
Die Schule von Nancy	47
Die Salpêtrière	52
Jean-Martin Charcot (1825–1893)	57
Arbeitsstil und Persönlichkeit Charcots	65
Interferenz der Suggestion – Pierre Janet	81

Kapitel II

Gesellschaftliche Aspekte Österreichs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts	87
Die Juden Wiens und der antisemitische Untergrund	96
Das Wien der Habsburger	105
Der Wiener »Ring« – Prunkallee und Boulevard	110

Kapitel III

Sigmund Freud (1856–1939)	117
Über den intellektuellen und beruflichen Ehrgeiz des jungen Freud	118
Aspekte aus früher Kinder- und Jugendzeit	127
Der väterliche Hintergrund	130
Der mütterliche Hintergrund	136
Ein Aspekt der jüdischen Tradition	138
Studienzeit und berufliche Sozialisation	149
Suchen – Experimentieren – Finden	149
Selbständigkeit: Erste Erfolge und Rückschläge	156
Die Breuer-Periode – die Patientin Anna O.	160
Über einige Imponderabilien in der Freud-Historiografie	163
Aspekte der Persönlichkeit Freuds	167
Vom Mythos der selbstinszenierten Legendenbildung Freuds	173
Das antisemitische »Sediment« in der medizinischen Fakultät	179
Das Ende der »splendid isolation«	191
Das intellektuelle Umfeld – im Fin de Siècle	191
Die »Couch« – ein Symbol	198
Ein neues Wissenschaftsverständnis bahnt sich an	201
Ein amerikanisches Zwischenspiel und neue Schüler	212
Wie die Seele in die Wissenschaft kam	216
Die Funktion des Traumes – Kurzfassung und Perspektiven	221
Alltag bei Freuds	227

Kapitel IV

Der Institutionalisierungsprozess der Psychoanalyse	237
Die wichtigsten der sogenannten Abspaltungen	237
Alfred Adler	237
Carl Gustav Jung	240
Wilhelm Reich	244
Otto Rank	248
Das »Geheime Komitee«	250
Von der »Psychologischen Mittwoch-Gesellschaft« zur Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung	251

Die dramatischen, aber kreativen 1920er Jahre	261
Gesellschaftlicher Kontext: Der Erste Weltkrieg	261
Ausarbeitung der theoretischen Position	263
»Schauplätze« der Psychoanalytischen Bewegung	266
Wien – Budapest – Berlin – London	268
»Der Verlag«	293
Der Krebs und der Tod	296
Goethepreis: 1930 – Nobelpreis: »endgiltig übergangen«	303
Das letzte Refugium – London	311
 Anhang	
Literatur	321
Abbildungen	337

Kapitel I

Magie und Suggestion

Suggestion und Hypnose

Der Begriff »Suggestion« hat im gegenwärtigen Sprachgebrauch vielfach eine sehr weite Bedeutung erhalten. Man spricht von suggestiv, Suggestibilität, Suggestion und meint damit psychische Einwirkung oder Beeinflussung überhaupt. Man hat damit an die Stelle des deutschen Wortes ein Fremdwort gesetzt und sieht sich genötigt, für die Suggestion im engeren Sinne einen besonderen Ausdruck zu prägen. Nach v. Bechterew (1905) beruht Suggestion »auf unmittelbarer Übertragung oder Impfung bestimmter Seelenzustände mit Umgehung des Willens, ja nicht selten auch des Bewusstseins des aufnehmenden Individuums«, sowie dem Umstand, dass das Objekt der Prozedur sich »im Zustand psychischer Passivität« befindet. Damit ist das spezifische Merkmal angedeutet. Demnach versteht man unter Suggestion »die Beeinflussung des Seelischen durch Übertragung von Ideen und Gefühlen, um bestimmte psychische oder physische Reaktionen zu erzielen« (Lichtenthaeler, 1982, S. 82). Das Objekt der Beeinflussung kann auch der Suggestierende selbst sein – was uns im Zusammenhang mit dem Konzept der Gegenübertragung noch beschäftigen wird. Die moderne Psychologie unterscheidet zwischen Heterosuggestion, wenn die Suggestion von einer anderen Person, und Autosuggestion, wenn die Suggestion vom Subjekt selbst ausgeht; des Weiteren unterstellt sie, dass jedes menschliche Wesen in einem gewissen Maße für Suggestionen empfänglich, diese Empfänglichkeit aber bei Kindern und »einfach strukturierten« Erwachsenen besonders ausgeprägt ist.

Unerklärliche, seelische Erscheinungen haben zu allen Zeiten die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Sie bilden ein umfangreiches Kapitel in der Geschichte des Aberglaubens und der Zauberei und spielen eine bedeutende Rolle in der Entstehung des modernen Spiritismus und Okkultismus bis hinein in die intellektualistische Konzipierung von Ideologien, von dem merkwürdigen schwedischen Mystiker und Theosophen Swedenborg (1688–

1772) – mit dem auch Kant sich beschäftigt hat (Schlesak, 2010) – und den Anfängen des Spiritismus in Amerika bis zu der gewaltigen Ausbreitung des Okkultismus und Spiritismus in der Gegenwart, wie er sich zum Beispiel in der Fetischismus-Debatte um Böhmes Theorie der Moderne (Böhme, 2006) zeigt. Insbesondere sind es die Erscheinungen des Hypnotismus und der Suggestion, die in Verbindung mit Hellsehen, Telepathie, Gedankenübertragung und anderen geheimnisvollen Dingen in manchen Kreisen eifrig gepflegt werden. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass Freud (1922a) seine Schrift *Traum und Telepathie* zunächst als inoffizielle Mitteilung auf der »Harzreise« des »Geheimen Komitees« (Wittenberger & Tögel, 2006, S. 300) verstanden wissen wollte.

Während diese Verbindung in Amerika (s. www.spiegel.de/Spiegel/print/d-42624470.html), aber auch in der Bundesrepublik im Allgemeinen weiterhin besteht, sodass auch in der deutschen Wissenschaft Fragen der sogenannten Parapsychologie als förderungswürdig angesehen werden, gilt dieses Phänomen im Prinzip seit Wundt (1892/2009) als erledigt. Dennoch ist die Empfänglichkeit für Suggestion ein verbreitetes Phänomen. Das eindrücklichste Dokument für ein Missverständnis von Suggestion und Manipulation ist meines Erachtens die Rede Göbbels' vom 18. Februar 1943 im Sportpalast Berlins, in der er den Zuhörern zurief: »Wollt ihr den totalen Krieg?«, und die dumpfe Masse mit Gebrüll »Ja« antwortet. Das hier dokumentierte Massenphänomen ist nicht so sehr das der Manipulation als vielmehr das der suggestiven Fähigkeit des Einen und der suggestiblen Empfänglichkeit für die nationalsozialistische Beeinflussung der Personen, die ihm zuhörten. Diese Empfänglichkeit kann nur dann vorhanden sein, wenn die Zuhörer selbst mit dem, was da gesagt wurde, übereinstimmen – der Krieg also gewollt wird. Es wäre demzufolge fatal, dieses Massenphänomen allein als hysterische Massen-Regression zu verstehen, weil dabei den »Nur-Mitläufern« quasi eine Opferrolle zugestanden wird, in der das »Inden-Krieg-ziehen« als von ihrer Entscheidung unabhängiges Schicksal verstanden werden würde. Will heißen: Die Mit-Läufer waren Mit-Täter.

Dagegen ist die Empfänglichkeit für Suggestion ein Verhalten, das auf ein Signal (einen Befehl: psychischen Druck z. B.) mechanisch oder automatisch reagiert, das heißt ohne aktive Beteiligung des Willens. Es gibt noch andere Definitionen, auf die wir zurückkommen, wenn wir auf Hippolyte Bernheim zu sprechen kommen, der mit dem Arzt Ambroise-A. Liébeault die medizinische Schule von Nancy begründete. Im Wesentlichen haben wir es also mit einem Vorgang zu tun, bei dem die Person vollkommen passiv ist; sie wird mit Ideen, Meinungen oder anderen bewussten Prozessen konfrontiert

und übernimmt diese unkontrolliert. Mit anderen Worten: Eine Person verhält sich, als wäre ihre eigene Persönlichkeit zeitweise ausgelöscht und durch Eigenschaften einer anderen ersetzt worden. Bekanntermaßen beruht Werbung gerade auf dieser Fähigkeit zur Suggestion (z. B. »Nichts ist unmöglich« oder »Wir machen den Weg frei«).

Der Mystiker, Alchimist und zeitweilig als Arzt tätige Philippus Theophrastus Paracelsus (1493–1541) stellte in seinem spekulativ-verwirrenden Werk *Liber Paramirum* einen bemerkenswerten Vergleich an: »Durch Suggestion erhält der Mensch eine Macht über seinen Nächsten wie der Magnet über Eisen.« Dieser Vergleich weist darauf hin, dass die passive Übernahme von Vorstellungen aufgrund von Suggestion nicht ungefährlich ist, weil sie zu Sinnestäuschungen führen kann. Beschreibt man zum Beispiel einem Menschen der unter Pollenallergie leidet, wie sich Gräser, Kräuter, Bäume etc. im Wind bewegen, kann es sein, dass er mit allergischem Schnupfen reagiert. Oder wenn man einer Gruppe kleinerer Kinder sagt, man werde einen Ball in die Luft werfen, macht aber nur eine entsprechende Geste, so ist es sehr wahrscheinlich, dass ein Gutteil der Gruppe den Ball wirklich fliegen sieht.

Die Hysterie ist in die Geschichte eingegangen als eine Krankheit von Personen, die für Suggestionen besonders empfänglich waren. Dennoch ist es mit auf Suggestion beruhenden Psychotherapien weder bei hysterischen noch bei anderen Patienten je gelungen, dauerhafte Heilungserfolge zu erzielen. Die Erscheinungen der Suggestion wurden und werden am sichersten und in ihren ausgeprägtesten Formen unter den Bedingungen der medizinisch eingesetzten Hypnose beobachtbar (Schulz-Stübner, 2007). Ihre Geschichte begann im 18. Jahrhundert.

Während sich einerseits die »dynamische Psychiatrie« aus der primitiven Heilkunst über den Magnetismus und Hypnotismus zur Psychoanalyse hin entwickelte, versuchte andererseits die »biologische Psychiatrie«, die somatischen und genetischen Ur-



Abb. 1: »Macht der großen Gefühle«

sachen psychischer Krankheiten aufzudecken. Kaum vermeidbar war, dass dabei auch immer wieder Wege begangen wurden, die sich später als Sackgassen herausstellten, weil ihnen der Zugang zur Macht der großen Gefühle verschlossen blieb.

Ein Beispiel für das »Verborgene« in der Moderne

Einer der stärksten Affekte neben dem Neid ist Eifersucht. Desdemona gerät durch den Intriganten Jago bei ihrem Gatten Othello ins Zwielficht.

»Othello ist nicht eifersüchtig, er ist vertrauensselig«, sagt Puschkin [...]. Othellos Seele ist einfach zermalmt, und seine Weltanschauung hat sich getrübt, da entschwand sein Ideal. Aber Othello wird sich nicht verstecken, er wird auch nicht argwöhnisch sein, wird nicht spionieren, nicht auflauern: er ist vertrauensselig!« (Dostojewskij, 1924/2014).

Dieser Beurteilung Dostojewskijs aus seinem Roman *Die Brüder Karamasow* fügt der Dichter die Beschreibung des Eifersüchtigen hinzu:

»Man kann sich die ganze Schmach und sittliche Erniedrigung gar nicht ausdenken, zu der ein Eifersüchtiger fähig ist und in die er ohne jegliche Gewissensbisse verfallen wird. Nicht als ob es lauter gemeine und schmutzige Seelen wären! Im Gegenteil, mit hohem Herzen, reiner Liebe, großer Opferbereitschaft kann der Eifersüchtige sich zur gleichen Zeit unter Tischen verstecken, die gemeinsten Leute bestechen und sich mit den letzten Gemeinheiten des Spionierens befreunden« (ebd.).

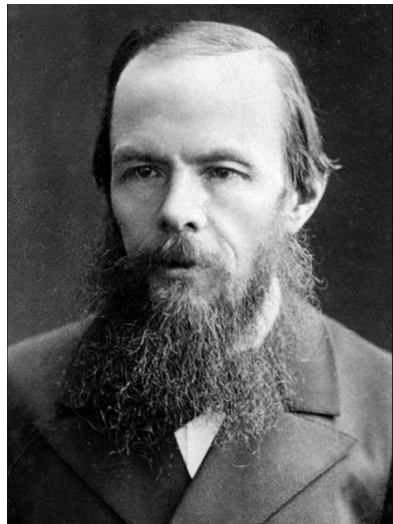


Abb. 2:

Fjodor Michailowitsch

Dostojewskij, 1879 (1821–1881)

Noch nahe am Mittelalter ist man sich in Sachen Liebe noch unsicher, ob da nicht doch Magie im Spiele sei

und der vor Eifersucht rasende Othello als ein von Dämonen Besessener zu gelten habe.

Shakespeares *Othello* ist ein Meisterwerk mit suggestiver Kraft, das von gesellschaftlichen Missständen, Liebe, Intrigen, Hass und Eifersucht erzählt und an Aktualität nichts verloren hat. Ich würde jedoch hinzufügen wollen, dass »Othello nicht eine Tragödie der Eifersucht [ist], sondern die Tragödie eines *vollkommenen* [!] *Menschen der sich von der ihn umgebenden Welt beleidigt fühlt*« (Fassel, 2011, S. 292, Anm. 18; Hervorhebung G. W.). Im Freud'schen Sinne ist Othello ein geblendeter Narzisst.

Freud beschäftigte sich wiederholt mit Dostojewskij, stellte *Die Brüder Karamasow* mit Sophokles' *König Ödipus* und Shakespeares *Hamlet* auf eine Stufe und zählte sie zu den größten Meisterwerken aller Zeiten. Der Einfluss der großen Dichter auf Freud ist unbestritten (Muschg, 1975; Mahony, 1982) und dass diese wiederum unter dem Einfluss einer geistigen Tradition stehen, versteht sich von selbst. So wie Dostojewskij von Puschkin stark beeinflusst wurde, so will dieser seine Leser beeinflussen, wie aus seiner Rede vom 8. Juni 1880 hervor geht (Dostojewskij, 1880).

Aber – so muss man fragen – ist das Einflussnehmen Freuds gleichzusetzen mit dem, was die Dichter zu beabsichtigen scheinen? Geblendet wie Ödipus, sei der »Konflikt im Hamlet so sehr versteckt, dass ich ihn erst erraten musste«, gestand Freud (1942a, S. 167). Dieses Eingeständnis, »erraten« zu müssen, kann verschiedene Bedeutungen haben: Einmal könnte das ödipale Thema von Freud in den Shakespeare'schen Text hineininterpretiert worden sein, zum anderen könnte Freud – wie so oft – das Wort »erraten« im Sinne der Anwendung seiner Theorie auf den Text verstanden wissen wollen und so die Bedeutung von »erschließen« haben. Wie auch immer, die Sache mit dem Einfluss nehmen wollen, ist sowohl für die Psychoanalyse als auch für die Supervision kein unbekanntes Thema. Aber wie ist das mit dem Einflussnehmen? Existieren zum Beispiel bei Othello Eifersucht und Narzissmus nicht wirklich? Wenigstens drei große Philosophen der Neuzeit – Bertrand Russell (1872–1970), der britische Philosoph, Mathematiker, Logiker, Schriftsteller, Sozialist und Pazifist, sowie sein bekanntester Schüler und zeitweiliger wissenschaftlich-philosophischer Wegbegleiter Ludwig Wittgenstein (1889–1951), österreichisch-britischer Sprachphilosoph und Logiker, der, bevor er sich der Philosophie zuwandte, Ingenieur war und einen großen Einfluss auf die sprachanalytische Philosophie des 20. Jahrhunderts hatte (Lorenzer 1976; 1977), und Alfred North Whitehead (1861–1947), ein englischer Mathematiker, Logiker, Physiker und Philosoph (von ihm stammt der Satz: »Jeder Mensch hat eine kompliziertere Struktur als die

Gesellschaft, der er angehört« (zit. n. Möller, www.philolex.de/whitehead.htm, 4.6.2014)) – warnen: Bevor man diskutierte, wäre zu klären, wovon man spricht, welche Bedeutung man den Wörtern zuschreibt.

Den Begriff des »Unbewussten« kannte man bei den Philosophen schon lange vor Freud. Der Spätromantiker, Arzt und Philosoph Carl Gustav Carus (1828, S. 1) entwarf ein Modell der Seele, das den Begriff des Unbewussten kannte:



Abb. 3:

Carl Gustav Carus, 1828 (1789–1869)

»Wir besitzen zu jeder Zeit, während wir nur einiger wenigen Vorstellungen uns wirklich bewusst sind, Tausende von Vorstellungen, welche doch durchaus dem Bewusstsein entzogen sind, welche in diesem Augenblicke nicht gewusst werden und doch da sind, und folglich zeigen, dass der größte Teil des Seelenlebens in die Nacht des Unbewusstseins fällt.«

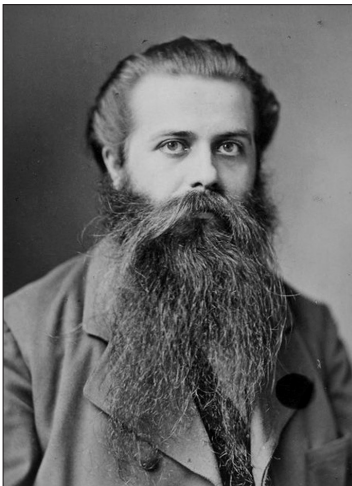


Abb. 4: Karl R. Hartmann, um 1860 (1842–1906)

Auch Eduard von Hartmann (1869–1923) hat in seinem dreibändigen Werk über die »Philosophie des Unbewussten« – das er als »spekulative[s] Resultat nach induktiv-naturwissenschaftlicher Methode« verstanden wissen wollte – einen Überblick zur Geschichte dieses Themas gegeben. Warum Hartmanns Begriff vom »Unbewussten« mit dem der Psychoanalyse nichts zu tun hat, wird daran deutlich, dass er über die Funktion des Träumens lediglich zu sagen weiß: »Was den Traum betrifft, so treten mit ihm alle Plackereien des wachen Lebens auch in den Schlafzustand hinüber, nur das einzige nicht, was den Gebildeten eini-

germaßen mit dem Leben aussöhnen kann: wissenschaftlicher und Kunstgenuß« (v. Hartmann, 1890, Bd. 2, S. 344f.; zit. n. Freud, 1900a, S. 151).

In seinem philosophischen System ist das Unbewusste etwa dasselbe, was für Spinoza die Substanz, für Fichte das absolute Ich und für Hegel die Idee ist. Soweit in diesen philosophischen Systemen Psychisches benannt wird, »war es nicht das der Psychoanalyse. Die Philosophen heißen in ihrer überwiegenden Mehrzahl psychisch nur das, was ein Bewusstseinsphänomen ist« (Freud, 1925e, S. 103). Das Neue bei Freud ist sein Verständnis vom »dynamisch Unbewussten« und der Weg, die *Methode*, mit der er dieses erschließt. Die Widerstände gegen die Psychoanalyse zum Beispiel in der Medizin waren nicht die der Philosophie, sondern andere, weil bei der Behandlung »nervöser Leiden« die *Suggestion* eine zentrale Rolle spielte (ebd.).

Auch Freud versuchte mithilfe der Suggestion seine Patientinnen therapeutisch zu beeinflussen. Aber die Ergebnisse solcher Behandlungen waren nicht von langer Dauer. Unter anderem blieben die Abhängigkeiten der Patienten vom Arzt ein ungelöstes Problem. Etwas wirklich Neues, Emanzipatorisches, Dauerhaftes wurde durch suggestive Therapie nicht erreicht. Wenn aber Psychotherapie nicht ohne suggestiven Einfluss auskommt, ergeben sich nicht wenige Probleme und man muss sich fragen, ob man das als »wissenschaftlich« bezeichnen kann, was da geschieht. Unverstand oder Ignoranz setzen dagegen, dass

»die Erscheinungen des Hypnotismus [...] geradezu ein Spiel zwischen dem >Bewusstsein< und dem scheinbar >Unbewussten< in unserer Seele [ist]. Nichts ist aber geeigneter, als gerade dieses Spiel, um den Beweis zu liefern, dass der Ausdruck >unbewusst< inkorrekt ist und der Realität nicht entspricht« (Forel, 1921, Hervorhebung im Orig. gesperrt).

Forel irrte, weil er nur eine Realität kannte. Darüber hinaus sind auch kulturelle Phänomene des Magischen sehr früh psychoanalytisch untersucht worden (z. B. Kaplan, 1927).

Alfred Döblin (1927, S. 33) beschreibt die Szene so:

»Freud, in das Seelengebiet einrückend, stellte zunächst das Allergrößte fest, und das war, dass es etwas Unbewusstes gibt. Es ist ihm eigentümlich gegangen: links hat er an die Dichter gestoßen, rechts die Philosophen verärgert, vorne den Ärzten auf die Hacken getreten. Es waren gar keine Worte da für das, was Freud meinte und was er auch sah im Seelischen. Sagen musste er es. Woher nehmen und nicht stehlen? Da stahl er. Von den Philosophen das